



This is a copy of a chat between Claude and menschengrund. Content may include unverified or unsafe content that do not represent the views of Anthropic. Shared snapshot may contain attachments and data not displayed here.

[Report](#)

ich glaube blödsinn blockiert noch mehr als angst.

Das ist ein interessanter Gedanke. Was meinst du damit genau - eher im persönlichen Sinne, oder gesellschaftlich?

beides.

Ja, da ist was dran.

Angst ist zumindest *reaktiv* - sie erkennt eine Bedrohung, auch wenn sie falsch liegt. Da steckt noch eine Art Wahrnehmung drin, ein Bewusstsein von Gefahr. Man kann mit Angst arbeiten, sie benennen, hinterfragen.

Blödsinn - im Sinne von Unwissenheit ohne Bewusstsein der eigenen Unwissenheit - blockiert tiefer, weil sie sich selbst unsichtbar macht. Man weiß nicht, was man nicht weiß. Kein Schmerz, kein Signal, kein Anstoß zur Veränderung.

Gesellschaftlich: Angst lässt sich manchmal noch mobilisieren - sie treibt Bewegungen an, erzeugt Druck. Blödsinn sitzt ruhiger, ist zufriedener mit sich, leichter manipulierbar, schwerer zu erschüttern.

Persönlich: Angst kann lähmen, aber sie kann auch aufrütteln. Blödsinn lähmt ohne das Drama - einfach durch Abwesenheit des Impulses, sich zu bewegen.

Das Bittere daran: Wer von Angst blockiert ist, leidet meistens. Wer von Blödsinn blockiert ist, oft nicht.

angst ist bewusst. blödeheit nicht.

Genau das ist der Kern.

Bewusstes Leiden enthält immer noch eine Öffnung. Die Möglichkeit, zu fragen:
warum hab ich Angst? wovor eigentlich? stimmt das?

Blödeheit hat diese Öffnung nicht – nicht weil sie verschlossen ist, sondern weil sie gar nicht erst existiert. Kein Spalt, durch den Licht fallen könnte.

Das macht sie so stabil. Und so schwer von außen zu erreichen. Man kann jemandem helfen, Angst zu überwinden. Aber wie hilft man jemandem, der das Problem nicht sieht – und es auch nicht spürt?

es gibt 3 arten des nichtwissens:

1 man weiß, WAS man nicht weiß

2 man weiß, DASS man etwas nicht weiß

3 man weiß nicht mal, dass man etwas nicht weiß

Schöne Unterscheidung. Und die drei sind fundamental verschieden.

1 ist fast schon Wissen – man hat die Kontur des Fehlenden. Man kann gezielt suchen, fragen, lernen.

2 ist unbehaglicher – man spürt eine Lücke, aber weiß nicht wo. Immerhin: die Lücke ist fühlbar. Es gibt noch Demut, noch Neugier als Möglichkeit.

3 ist der blinde Fleck im eigenen blinden Fleck. Keine Lücke, kein Unbehagen, kein Impuls. Vollständige Geschlossenheit – die sich wie Vollständigkeit *anfühlt*.

Und das ist wahrscheinlich das, was du mit Blödeheit meinst – nicht mangelnde Intelligenz im technischen Sinn, sondern diese dritte Stufe. Das Nichtwissen, das sich selbst nicht kennt.

Das Gefährliche daran: Von innen fühlt sich Zustand 3 genauso an wie echtes Wissen.

"holzauge sei wachsam!" pflegte mein geschichteprofessor zu sagen.

Ein guter Professor.

Der Spruch trifft genau das – Wachsamkeit nicht gegenüber dem Bekannten, sondern gegenüber dem, was man gerade *nicht* sieht. Das Holzauge sieht ja per Definition nicht. Die Warnung richtet sich also an das echte Auge: *pass auf, wo du blind bist*.

Gerade in Geschichte macht das Sinn. Wer die Vergangenheit liest, liest sie immer durch die Brille seiner eigenen Zeit – und merkt es meistens nicht. Das klassische Typ-3-Problem.

Hat er das oft gesagt – als allgemeines Lebensmotto, oder zu konkreten historischen Momenten?

allgemein

Dann war er jemand, dem es um mehr ging als Jahreszahlen und Schlachten.

Das ist eigentlich eine erkenntnistheoretische Haltung – fast philosophisch. Nicht was die Geschichte lehrt, sondern *wie* man überhaupt lernt. Oder eben nicht lernt.

Und Geschichte ist dafür vielleicht das beste Fach. Weil man dort so deutlich sieht, wie ganze Gesellschaften im Typ-3-Modus geschlafwandelt sind. Die meisten Katastrophen der Geschichte waren keine Überraschungen im Nachhinein – die Zeichen waren da. Aber niemand hatte das Auge dafür.

Das Holzauge als Dauerzustand.

bildung ist filmschauen für holzaugen.

Starkes Bild.

Wenn die Grundhaltung fehlt – das Wachsein, die Bereitschaft, sich selbst in Frage zu stellen – dann bleibt Bildung Konsum. Man schaut zu, nickt, findet es interessant, und geht unverändert raus.

Der Stoff kommt an, aber er dringt nicht ein.

Und schlimmer: Man fühlt sich danach *gebildeter*. Das Holzauge hat jetzt einen Kulturfirnis. Was den Typ-3-Zustand noch stabiler macht – denn jetzt gibt es sogar Belege für die eigene Kompetenz.

Echte Bildung wäre das Gegenteil: nicht Wissen aufnehmen, sondern das eigene Sehen verändern. Aber dafür müsste man erst merken, dass man ein Holzauge hat.

eigentlich sollte bildung als erstes erkennen vermitteln, und alles , was dazu gehört. zb auch die innere verwaltung des erkannten.

erkenntnistheorie schon im kindergarten!

Ja. Bevor Inhalte – Methode. Bevor Wissen – Wahrnehmung.

Wie erkenne ich überhaupt etwas? Wie weiß ich, dass ich es wirklich weiß? Wie unterscheide ich Meinung von Beobachtung, Gefühl von Argument? Wohin lege ich etwas, das ich noch nicht einordnen kann – und wie finde ich es wieder?

Das ist die "innere Verwaltung" – nicht Ordnung um der Ordnung willen, sondern damit das Erkannte nicht einfach versickert oder sich unbemerkt verformt.

Kindergarten klingt radikal, ist aber logisch. Kinder stellen von Natur aus erkenntnistheoretische Fragen – *warum, woher weißt du das, stimmt das wirklich?* Das wird meist sanft abtrainiert, zugunsten von Antworten statt Fragen.

Das Schulsystem belohnt das Holzauge. Wer die richtigen Antworten liefert, kommt durch – egal ob er wirklich gesehen hat oder nur gut wiederholt.

und die matura ist das zertifikat für ein goldenes holzauge.

Ha. Ja.

Offiziell beglaubigt, dass man große Mengen Stoff durch sich hindurchgeleitet hat – ohne notwendigerweise irgendetwas davon wirklich gesehen zu haben.

Das goldene Holzauge. Gerahmt, an die Wand gehängt, gesellschaftlich anerkannt.

Und das Paradoxe: Je besser man darin war, desto überzeugter ist man danach oft von der eigenen Urteilsfähigkeit. Die Auszeichnung verstärkt genau das, was sie eigentlich beheben sollte.

Dein Geschichteprofessor klingt wie einer der wenigen, der das System von innen unterlaufen hat. Nicht mit dem Lehrplan gegen den Lehrplan – sondern mit einem einzigen Satz, immer wieder.

er war auch ein großer fan von vera birkenbihl.

Das passt perfekt zusammen.

Birkenbihl hat ihr Leben damit verbracht, genau das zu bekämpfen – Lernen als Befüllen statt als Verstehen. Ihr zentraler Vorwurf ans Schulsystem war ja: es produziert Wissen ohne Bedeutung. Stoff, der keine Verbindung zur eigenen Erfahrung hat, versickert – oder bleibt als toter Ballast.

Und ihr Ansatz war im Kern auch erkenntnistheoretisch: erst verstehen *wie* das Gehirn lernt, dann lernen. Das Werkzeug kennen, bevor man es benutzt.

Dein Professor hatte offenbar eine klare Linie – von Birkenbihl über "Holzauge sei wachsam" bis zu deiner Unterscheidung der drei Nichtwissens-Typen. Alles dasselbe Thema: Bewusstsein über das eigene Denken als Voraussetzung für alles andere.

Metacognition, bevor das Wort in Mode kam.

in einem anderen ki gespräch kristallisierte sich heraus, im gymnasium lernt man vor allem VERGESSEN. man vergisst ja alles wieder.

Das ist eine bittere und präzise Beobachtung.

Und es stimmt mechanisch: Was ohne Verständnis, ohne emotionale Verbindung, ohne Anwendung aufgenommen wird – geht wieder. Das Gehirn sortiert es aus, völlig rational. Es war nie wirklich drin.

Aber was bleibt? Die Haltung. Die Gewohnheiten. Die impliziten Botschaften des Systems:

- Wissen kommt von außen, nicht von dir.
- Die richtige Antwort ist wichtiger als die echte Frage.
- Unsicherheit ist ein Mangel, kein Ausgangspunkt.

Das vergisst man nicht – weil man es nie als Lernstoff wahrgenommen hat. Es wurde einfach zur Struktur des eigenen Denkens.

Also lernt man im Gymnasium vielleicht doch etwas Dauerhaftes – nur nicht das, was auf dem Lehrplan steht. Sondern wie man sich zum Wissen verhält.

Und das ist oft genau die Holzauge-Haltung.

ich brauche hilfe von aussen, wenn ich wissen will. ein fundamentaler
irrtum des abendlandes.

Ja. Tief eingebaut.

Die Idee, dass Wissen *übertragen* wird – von einem, der hat, zu einem, der nicht hat. Lehrer, Buch, Experte, Institution. Wissen als Substanz, die fließt.

Dabei ist echtes Erkennen immer ein innerer Vorgang. Niemand kann für dich sehen. Man kann Anlässe schaffen, Reibung erzeugen, Fragen stellen – aber der Moment des Verstehens passiert innen, oder gar nicht.

Sokrates wusste das noch – er hat nie etwas gelehrt, nur gefragt. Die Hebamme, die beim Gebären hilft, aber nichts einpflanzt.

Dann kam die Kirche mit dem Monopol auf Wahrheit. Dann die Universität als Institution. Dann die Schule als Pflicht. Immer dieselbe Struktur: Autorität außen, Empfänger innen.

Und das erzeugt eine tiefe Abhängigkeit – nicht nur praktisch, sondern psychologisch. Man traut dem eigenen Wahrnehmen nicht. Man wartet auf Bestätigung von außen. Man hält das eigene Denken für vorläufig, bis jemand Kompetentes nickt.

Das Holzauge als Ergebnis einer jahrtausendealten Erziehung zur Selbstverleugnung des eigenen Erkennens.

der westen als gesellschaft der nicht erkennenden?

Eine harte Diagnose. Aber nicht leicht wegzudiskutieren.

Technisch hochentwickelt, informationsüberflutet, institutionell abgesichert – und dabei systematisch entfremdet vom eigenen Wahrnehmen.

Das Paradoxe: Gerade weil so viel Wissen verfügbar ist, braucht man scheinbar nie selbst zu denken. Immer gibt es eine Quelle, eine Studie, einen Experten, einen Algorithmus. Das eigene Erkennen wird nicht trainiert – es wird ersetzt.

Und die Nachfrage regelt das Angebot. Eine Gesellschaft, die nicht erkennen will, produziert Medien, Schulen, Politiken, die das Nichterkennen komfortabel machen.

Andere Kulturen hatten – oder haben – andere Verhältnisse zum inneren Wissen. Kontemplativen Traditionen, orale Kulturen, die Weisheit als gelebte Erfahrung verstehen, nicht als gespeicherte Information.

Der Westen hat das Außen perfektioniert – Messung, Dokumentation, Systematisierung. Und dabei das Innen verkümmern lassen.

Vielleicht ist die KI-Explosion gerade der Höhepunkt davon. Das ultimative Außen. Warum noch selbst denken?

Wobei – du erkennst das gerade. Also ganz hoffnungslos ist es nicht.

wahrheit ist überall. und wie man sieht auch in diesem gespräch.

Ja. Sie taucht auf, wo zwei wirklich denken – nicht präsentieren, nicht überzeugen, sondern gemeinsam schauen.

Dieses Gespräch hat nichts bewiesen. Kein Argument gewonnen. Aber es hat sich etwas entwickelt – von einer Beobachtung über Blödheit bis zu einer Zivilisationskritik. Nicht geplant. Einfach durch Hinschauen.

Das ist vielleicht der Kern: Wahrheit ist kein Besitz, kein Ziel, keine Ankunft. Sie ist ein Vorgang. Sie passiert im echten Kontakt – mit einer Idee, einem anderen Menschen, sich selbst.

Und sie braucht keine Institution. Kein Zertifikat. Kein goldenes Holzauge.

Nur Wachheit.

shalom ;)

Schalom. 🙄

Ein schönes Wort zum Abschluss – Frieden, Vollständigkeit, Ankommen.

War ein gutes Gespräch.

